Nekrologe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nekrologe

† Ernst Ofer

Es ist ein bezeichnender Zug in Ernst Ofers Charakterbild, daß er keine Notizen, nichts Schriftliches über sein Leben hinterlassen hat. So war er: Seine Kraft und seine Zeit widmete er zunächst den andern, und erst zuletzt dachte er an sich selber. Und so war er sein ganzes Leben hindurch.

Aus einer dreizehnköpfigen Kinderschar war er der Jüngste, das Nesthäkchen. Als Sohn des Pfarrers Friedrich Ofer und der Antonia, geb. Sterchi, einer gebürtigen Bernerin, hatte er am 31. Januar 1872 im Landpfarrhaus zu Benken in Baselland das Licht der Welt erblickt. Ein doppeltes Erbe hat er aus diesem Elternhause mit ins Leben bekommen: Vom Vater die Freude an der Dichtkunst, von der feinsinnigen, musikalisch stark begabten Mutter die Lust zur Musik, der „holden Kunst" Schuberts. Zeit seines Lebens hat er mit großer Dankbarkeit und Verehrung von seinen Eltern gesprochen.

Was seine Ausbildung betrifft, so besuchte er zunächst die Dorfschule in Benken, später die Bezirksschule in Therwil. Je und je hat er erzählt, wie seine Mutter jeden Tag um fünf Uhr in der Frühe aufgestanden sei, um ihrem Jüngsten den Morgentisch zu richten und ihm ein freundliches, ermunterndes Wort mit auf den langen Schulweg zu geben. Nach Abschluß der Schulzeit trat er darauf in seiner Vaterstadt Basel eine kaufmännische Lehre an und fand dann, nach deren erfolgreicher Beendigung, eine erste Anstellung in Pruntrut. Dort hat er sich die französische Sprache in einer Weise zu eigen gemacht, daß er sie hinfort wie seine Muttersprache beherrschte.

Eine große Bereicherung für sein Leben bedeutete eine Anstellung, die er hierauf für einige Zeit in Bari, in Süditalien, innehatte. Wieder in die Heimat zurückgekehrt, betätigte er sich zunächst auf dem Büro der Brasserie du Cardinal, danach für einige Jahre bei der Schweizerischen Volksbank in Fribourg. In dieser Freiburger Zeit lernte er nun seine spätere Lebensgefährtin, Marie Protzen, die Schwester eines Freundes, kennen. Seit acht Jahren ruht sie nun bereits unter einem schlichten Holzkreuz auf dem stillen Friedhofe von Muri. Noch in Freiburg wurde ihm übrigens sein Sohn Fritz geboren.

Dann siedelte Ernst Ofer nach der Bundesstadt über, wo er zuerst bei der damaligen Zentralbank arbeitete, bis er bei der Schweizerischen Nationalbank Arbeit und Anstellung fand, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1933 mit großer Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit versehen hat. In den Jahren 1907 bis 1911 war er Kassier, 1911 bis 1921 Hauptkassier und Prokurist der damaligen Zweiganstalt Bern der Schweizerischen Nationalbank und schließlich in den Jahren 1921 bis 1933, als er in den Ruhestand trat, Vorsteher der Coupon-Abteilung.

Wie sehr ihm das Wohl seiner Mitarbeiter am Herzen lag, wird durch den Umstand bezeugt, daß er zu den Mitbegründern des Bankpersonal-Verbandes gehörte. Von dem oft eintönigen Beruf eines Bankbeamten suchte und fand er Erholung einmal in seinem Dichten, dann aber auch in edler Musik. Das Dichten war ihm ein wirkliches Herzensbedürfnis. Ehre suchte er dabei nicht, kaum daß er nach Anerkennung trachtete, und gerade deshalb vielleicht fielen sie ihm, dem Bescheidenen, in so reichem Maße zu. Manch ein Gedicht in den Tagesblättern und in Zeitschriften, so auch in der „Berner Woche", zeugt von seiner sprachlichen Virtuosität, zeugt vor allem aber auch für den gütigen, reichen Menschen, der dahinter stand. Einige davon haben übrigens inzwischen von ihrer Schwesterkunst, der Musik, dahinzu noch den Wohllaut der Instrumente und die Ausdrucksgewalt der Singstimme erworben. Wo immer er auch war, unfehlbar hat er sich den bestehenden Gesangvereinen angeschlossen, weil ihm ohne Musik ein wesentliches Element seines Wesens gefehlt hätte. Wie sehr er sich dabei allenthalben Freunde geschafft hat, davon zeugt die Ehrenmitgliedschaft, die ihm die Männerchöre Pruntrut und Freiburg, die Basler und die Berner Liedertafel verliehen haben.

Im Jahre 1933 ist Ernst Ofer in den Ruhestand getreten, wir haben es schon gesagt. Aber sein Arbeitswille war noch lange nicht erschöpft, ein geruhsamer Lebensabend entsprach seiner rastlos tätigen Art in keiner Weise. Seine schönsten Stunden verlebte er nach wie vor im gleichgesinnten und gleichgestimmten Freundeskreise im Berner Uebeschichor. Daneben amtete er als Vizepräsident des Berner Heimatschutztheaters; als solcher hat er manch ein auswärtiges Gastspiel organisiert. Er war Redaktor des Vereinsorganes der Berner Liedertafel und Kirchgemeindepräsident von Muri. Aber nicht genug damit; er war auch im Vorstand des bernischen Vereins für freies Christentum und Rechnungsrevisor der Asyle Gottesgnad für Unheilbare. Und auch damit ist nicht erschöpfend aufgezählt, was in dieser Zeit an kleinen und größeren Diensten und Verrichtungen von ihm mit immer gleichbleibender Treue und Pünktlichkeit geleistet worden ist. Er konnte keinem Menschen weh tun, und wo man seiner Hilfe bedurfte, konnte er nicht nein sagen. Sein nie erlahmender Arbeitswille, sein Sinn für Ordnung, eine Selbstlosigkeit und alles überstrahlende Güte haben ihm aber wechselseitig geholfen, dabei mit seiner Zeit und seinen Kräften richtig Haus zu halten.

Aber auch Mußestunden hat er gekannt. Er hing an seinem Heim in der Elfenau, in der Nähe der Aare, und des Waldes, mit einem wundervollen Ausblick auf grüne Vorberge und die weiße Pracht der Hochgipfelwelt. Er liebte die besinnlichen Spaziergänge der Aare entlang zur Stadt. Und er liebte auch seinen Garten — liebte und pflegte ihn. Vor allen Dingen aber war es ihm eine Freude, seine Tochter um sich zu haben, die ihn in den letzten Jahren und Stunden seines Lebens mit Hingabe betreut und gepflegt hat. An den Geschehnissen der Zeit nahm er lebhaften Anteil; in seinen Vedo-Versen in der „Berner Woche" und anderswo hat er sich mit ihnen in Gedichtform auseinandergesetzt.

Er war ein herzensguter Vater, der den Werdegang, das Wohl und Wehe seiner Kinder miterlebend verfolgte. Eine besondere Genugtuung war es für ihn, daß sein Sohn den Beruf des Großvaters ergriffen hatte, daß er Pfarrer wurde. Im Melchnauer, später im Aarauer Pfarrhause war er häufig zu Gaste, und für seine beiden Enkelkinder Marianne und Lotti waren diese Besuche des Großvaters jedesmal wahre Festzeiten. Mit seinem Sohne wußte er sich einig in einem freien und starken Christenglauben, aus dem er die Kraft zu seinem reichen und tätigen Leben schöpfte.

Am letzten Montag noch war er mit seinen Kindern zusammen gewesen. Und niemand hatte daran gedacht, wie bald ihn der Tod ereilen würde. Aber am Mittwoch packte ihn eine schwere, rasch vorwärts schreitende Krankheit, von der er sich nicht wieder erholen sollte. Ein schneller Tod hat in der Nacht des 28. März den 68jährigen, ohne ihn lange leiden zu machen, in eine andere Welt hinübergerufen.

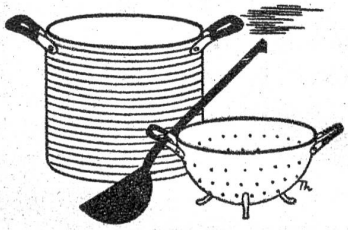
† Werner Knechtenhofer

gewesener Bankkassier in Thun.

Sonntagabend, den 18. Februar, verstarb im Alter von 65 Jahren nach einem längern Herzleiden Werner Knechtenhofer, alt Kassier der Spar- und Leihkasse Thun. Er entstammte einer alteingesessenen Thuner Familie. Nach Absolvierung des Progymnasiums und einer Lehrzeit bei der Kantonalbank, Filiale Thun, ging er zur Weiterbildung nach London und Paris.

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern · Tel. 7.15.83

Moderne
Küchen-Aussteuern
VORTEILHAFT IN PREIS UND QUALITÄT



CHRISTEN & CO. AG.
MARKTGASSE 28, BERN - TEL. 25.611

Bernina Zickzack
Heute kommt doch nur diese
Schweizer Nähmaschine
in Frage
König & Bielser
Hirschengraben 2, Beundenfeldstrasse 21, Bern

Beratung über Graphologie
(Diplom)
Charakter, Veranlagung, Talent, Geschäfte. Sprechstunden täglich von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 18 Uhr. Fred Wittwer, Effingerstrasse 4, Bern. — Telephon 2 78 76

M. Ryf, Leichenbitterin
Gerechtigkeitsgasse 58 - Telephon 32.110
besorgt alles bei Todesfall - Leichentransporte mit Spezialauto

Verein zur Unterstützung durch Arbeit
Brockenhaus und Buch-Antiquariat
holt alles ab. Tel. 2 98 30

Damen- und Kinder-Konfektion in grosser Auswahl bei Loeb Bern



† *Ernst Oser*



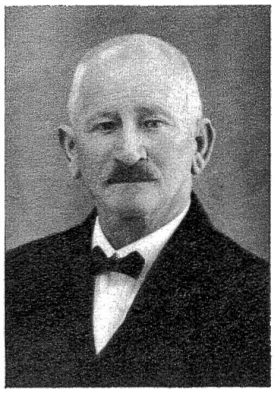
† *Werner Knechtenhofer*



† *Albert Leibundgut*



† *Peter Althaus*



† *Emil Zurflüh*

Einige Zeit war er Buchhalter im Parkhotel Bubenberg in Spiez und trat dann 1903 in den Dienst der Spar- und Leihkasse Thun ein, wo er zum Hauptkassier vorrückte, und sich in seiner 34jährigen Amtszeit das Vertrauen seiner Verwaltung und der Geschäftswelt erwarb. Seine treuen Dienstleistungen haben einen schönen Anteil an der Entwicklung und Prosperität dieses Bankinstituts, in das seinerzeit auch die Privatbank seiner Verwandten, der Herren Knechtenhofer in Hofstetten übergegangen ist. Werner Knechtenhofer war ein lieber, idealer Mensch von stillem Wesen. Er besaß ein schönes Zeichentalent, mit dem er kunstbeflissen manche Mußestunde ausfüllte, und geistige und musikalische Betätigung fand er im Kreis seiner Freunde des Männerchors Thun, der seine Sängertreue mit der Veteranen- und Ehrenmitgliedschaft würdigte. Enge Beziehungen hatte er in jungen Jahren mit dem Turnverein und sehr zugetan war er als Passivmitglied der Stadtmusik Thun. Den burgerlichen Behörden diente er während 30 Jahren als Mitglied der Armenkommission, wo er mit Gewissenhaftigkeit und großem Verständnis für die Bedürfnisse Unbemittelter eintrat. 1937 zwang ihn sein Leiden, in den Ruhestand zu treten, den er wohlverdient im Genuß der Liebe und Achtung seiner Familie, seiner frühern Behörden und Mitarbeiter, seiner Freunde und Bekannten genießen durfte. Er ruhe sanft! B.

† Albert Leibundgut

Am 26. März ist in Bern Bäckermeister Albert Leibundgut, im Alter von 69 Jahren, gestorben.

Albert Leibundgut wurde am 13. August 1871 geboren und wuchs im obern Rinderbach bei Affoltern im Emmental, unterhalb der Lueg, auf. Sein Vater betrieb dort eine kleine Kundenmühle; in dieser Umgebung verlebte er mit acht Geschwistern seine Jugend. Konfirmiert wurde er in Affoltern.

Danach arbeitete er zunächst als Landwirt und Müller, hat dann aber aus eigener Initiative in Thun den Bäckerberuf erlernt. In den Neunzigerjahren kam er nach Bern, wo er in den damals besten Bäckereien als Geselle tätig war. Im Jahre 1900 übernahm er darauf die Bäckerei des Ulrich Ochsenbein an der Spitalgasse; zufolge des Umbaus der alten Häusergruppe in den Jahren 1911/12 verlegte er den Betrieb an die Neuengasse.

Albert Leibundgut war als tüchtiger Brot- und Kleinbäcker seinerzeit weitherum bekannt und konnte auf eine zum Teil vierzigjährige Kundschaft zurückblicken.

Seine große Kinderliebe und sein Mitleid mit allen „Erniedrigten und Beleidigten", sein Mitfühlen mit allen Bedrückten und Entgleisten hat ihn ausgezeichnet. Wie viele Lehrlinge, die anderswo ihre Lehrzeit nicht ans Ende brachten, hat er durchgeschleppt, und wieviele Heimatlose hat er in der Herberge zur Heimat oder gar zu Hause untergebracht!

Ferien hat er sein ganzes Leben lang nie gemacht, aber Tag für Tag tat er in stiller Besinnlichkeit seinen Gang durch die öffentlichen Anlagen in seiner Nähe, wo er jede Vogelstimme kannte und allen Kindern gut Freund war.

† Peter Althaus

Am 12. Februar ist in Bern Peter Althaus, Apotheker, im Alter von 29 Jahren, den Seinen durch den Tod entrissen worden. Er starb als Oberleutnant der Artillerie im Dienste fürs Vaterland.

Peter Althaus ist am 9. Dezember 1910 als erstes Kind von Sekundarlehrer Ernst Althaus in Langnau geboren worden. Seine ersten Kindheitseindrücke und späteren häufigen Besuche auf dem großelterlichen Bauernhofe haben auch nach der Übersiedlung nach Bern seine Liebe zum Landleben stets wachgehalten. In Bern selber hat er nacheinander die Primarschule, das Progymnasium und das Gymnasium durchlaufen und sich nach dem mit bestem Erfolge dem Studium der Pharmazeutik zugewandt.

In seiner freien Zeit war er ein eifriger Sportler und Pfadfinder. Als Offizier hat ihn seine stete Hilfsbereitschaft, sein klarer Verstand, seine Gerechtigkeitsliebe, seine unverbrüchliche kameradschaftliche Treue und seine mitreißende, strahlende Frohnatur bei Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen gleich beliebt und geachtet gemacht.

In seinem Beruf war Peter Althaus zunächst in Samaden, dann in Zofingen und seit einem Jahr in Hasle-Rüegsau, hier als Verwalter der Apotheke, tätig. Überall wird er nicht allein durch sein berufliches Können, sondern auch durch seine umfassende Bildung und sein ganzes strahlendes Wesen in bester Erinnerung bleiben.

Als ihm vor vier Jahren — er stak mitten im Staatsexamen — sein Vater starb, ist er zur Stütze und zum Halt seiner Angehörigen geworden. Nun ist auch er den Seinen genommen worden.

† Emil Zurflüh

Am 24. März ist in Bern Emil Zurflüh, pensionierter Angestellter der Landestopographie, nach längerem Leiden im Alter von 70 Jahren entschlafen.

Emil Zurflüh wurde am 14. Januar 1870 in Trub geboren. Im Jahre 1904 kam er an die Schweizerische Landestopographie, wo er während 28 Jahren tätig war. Am 1. August 1932 trat er in den Ruhestand.

Im Juni 1897 war Emil Zurflüh in die Städtische Feuerwehr eingetreten, wo er im Jahre 1903 zum Korporal, 1908 zum Wachtmeister befördert wurde. Im Mai 1926 trat er nach 29 Dienstjahren zurück. Im Samariterverein Nordquartier war er Aktivmitglied und einige Jahre lang Kassier.

Mitte Januar 1940 wurde er krank und mußte sich in der Folge einer Operation unterziehen, die ihm zwar Erleichterung verschaffte, aber die erhoffte Besserung nicht mehr bringen konnte. Am Ostersonntag ist er im Alter von über 70 Jahren seinem Leiden erlegen.